

Der Altenberger Klosterhof Dagobertshausen

von Wilhelm A. Eckhardt



Abb. 1: Grabstein in Michelbach.

Foto: W. A. Eckhardt

In der Martinskirche in Michelbach steht in der Westwand ein Grabstein mit folgender Umschrift: AN(N)O 1576 DEN 30 APRILIS / IST DIE EDEL VND DVGENSAM CATHAERINA SCHENCKIN / ZV S / HAVSFRAW VER/SCHIEDEN DER GOT / EIN FROELICHE VFFERSTEHVNG GEBE AMEN. Der Name des Ehemannes der Catharina Schenck zu Schweinsberg ist nicht mehr zu lesen, aber wir kennen ihn. Denn mit Urkunde vom 21. August 1560 verkauften Daniel Lüncker der Ältere, Bürger zu Marburg, und seine Ehefrau Apollonia ihrem Sohn Daniel Lüncker dem Jüngeren und seiner „Vertrauten“, der tugendhaften Jungfrau Catharina, Guntram Schenck zu Schweinsbergs ehelicher Tochter, ihren halben Hof zu Dagobertshausen, den sie 1549 von ihrer Schwägerin und Schwester Kunigunde Orth, jetzt Witwe des Heinz von Lüder, gekauft hatten; Kunigunde Orth besaß noch die andere Hälfte des Hofes.¹ Die Ehe zwischen Daniel Lüncker und Catharina Schenck zu Schweinsberg war zu dieser Zeit noch nicht vollzogen, aber der Erwerb des halben Hofes in Dagobertshausen diente offenbar der Gründung eines eigenen Hausstandes, da es in der Kaufurkunde heißt, daß die Eheleute „die steinerne Behausung“ dort ganz innehaben, bewohnen und gebrauchen sollten.²

1 StA MR, Urk. 13/1116.

2 *Es sollen auch unser sohn und dochter die steyne behausung (alldieweyl fraw Konnigundt nit selbst in ire teyl ziehen und gebrauchen will) gantz innehaben, bewonon und gebrauchen.*

Die Ehe der Catharina Schenck zu Schweinsberg mit Daniel Lüncker wird auch durch ihren Grabstein in Michelbach bestätigt, denn er zeigt oben das Wappen Lüncker: Im Schild ein nach rechts schreitendes Schaf auf Dreieck, aus dessen Mitte eine dreistielige Blume hinter dem Schaf emporwächst, auf dem Helm ein emporwachsendes steigendes Schaf zwischen zwei Adlerflügeln. Unten ist das Schencksche Wappen zu sehen: Im geteilten Schild oben ein nach rechts schreitender Löwe, unten 3:1 Raute; auf dem rechten Helm ein Wolfsrumpf besteckt mit Straußenfedern, auf dem linken Helm ein Adlerflug belegt mit dem Wappenschild.

Wie aber kommt der Grabstein der Catharina Schenck zu Schweinsberg in die Pfarrkirche in Michelbach? Als Ehefrau des Daniel Lüncker hatte sie offenbar im steinernen Haus in Dagobertshausen gewohnt, und Dagobertshausen gehörte damals (bis 1657) zur Pfarrei Michelbach. Die Toten aus Dagobertshausen mußten also bei der Pfarrkirche in Michelbach beerdigt werden, aber normalerweise nicht in der Kirche, sondern auf dem Kirchhof, dem Friedhof. Catharina gehörte jedoch als Schenckin zu Schweinsberg zur Patronatsfamilie der Pfarrkirche in Michelbach, und zu den Ehrenrechten des Patrons gehörte nach Kirchenrecht das *ius sepulturae*, das Recht auf Begräbnis in der Patronatskirche. Von den Ehrenrechten des Kirchenpatrons³ war sonst in Michelbach wohl keines in Gebrauch, weil die Patronatsfamilie nicht am Ort ansässig war. Nur das Präsentationsrecht, wonach der Kirchenpatron bei Vakanz der Pfarrstelle dem Bischof den neuen Pfarrer vorschlägt, hat sich in abgeschwächter Form bis heute erhalten.

Die „Königsruine“

Von dem steinernen Haus in Dagobertshausen, in dem das Ehepaar Lüncker in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gewohnt hat, ist heute nur noch ein geringer Rest übrig geblieben: die sogenannte „Königsruine“. Der Name geht auf eine von dem Chronisten Wigand Gerstenberg in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts erfundene Geschichte zurück, wonach der Merowingerkönig Dagobert eine Kemenate an der Lahn, nicht weit vom späteren Marburg, gebaut und Dagobertshausen genannt haben soll.⁴ Als Wigand Gerstenberg das spätestens im Jahr 1507 schrieb⁵, gehörte der Hof Dagobertshausen dem Kloster Altenberg bei Wetzlar. Nach dem Baubefund stammt das zweigeschossige steinerne Gebäude in Dagobertshausen mit einer Mauerstärke

3 Dazu gehören außerdem das Recht auf einen eigenen Kirchenstand (*honor sedis*), das Recht auf Anbringung des Namens oder des Wappens in der Kirche (*ius inscriptionis*), das Recht auf Fürbitte im Kirchengebet (*ius precum*) und das Recht auf besondere Kirchentrauer bzw. besonderes Trauergeläute beim Tod (*luctus ecclesiasticus*).

4 Hermann DIEMAR: Die Chroniken des Wigand Gerstenberg von Frankenberg (VHKH 7, 1), Marburg 1989, S. 391 (Stadtchronik) und S. 366 (Regententafel). Zu Wigand Gerstenberg vgl. auch Ursula BRAASCH-SCHWERSMANN, Axel HALLE (Hg.): Wigand Gerstenberg von Frankenberg 1457-1522. Die Bilder aus seinen Chroniken (Unters. Mat. Verf. LG 23), Marburg 2007.

5 Seine Stadtchronik erwähnt den großen Stadtbrand vom 24. August 1507 nicht, muß also vorher vollendet worden sein.

von 120 cm im Erdgeschoß aus dem späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit⁶, könnte also damals schon gestanden haben.

Prior, Meisterin und Konvent des Klosters Altenberg verkauften ihren auf 550 Gulden veranschlagten Hof *Dabertzhausen genant, zwuschen Marpurgk und Aylnhusen gelegen*, und andere Güter mit Urkunde vom 29. August 1509 an Johann von Leun genannt Mohr gegen dessen Zehnten zu Nieder- und Mittelbiel.⁷ Johann von Leun genannt Mohr verkaufte den Hof *Daubertshausen* am 16. August 1515 (*uff donnerstag s. Laurentzen tag anno 1515*) an Eckhart Mentz und seine Frau Kunigunde.⁸ Am 12. Juni 1529 verschrieb Eckhart Mentz seiner Frau Kunigunde, Tochter des verstorbenen Johann Orth, 1000 Gulden *uff meynem gantzen hof zu Debertshausen mit dem steinen wonhause und allen hofen, die zu Debertshusen ligen*, den selbst genutzten und einem verpachteten, mit allem Zubehör als Wittumsgut; *auch solle sie in obgemeltem newen hause, das ich und sy gepawen haben, ir lebenslang wonung haben und behalten*. Neben Mentz haben zwei bedeutende hessische Beamte diese Urkunde besiegelt: Johann Feige von Lichtenau, Kanzler zu Hessen, und Johann Thenner, Obervogt der Klostergüter im Fürstentum Hessen;⁹ das spricht für sein eigenes Ansehen. Um 1540 hat Eckhart Mentz den Hof in eigene Bewirtschaftung genommen und seine Hofleute abziehen lassen, deren Häuser danach leer standen.¹⁰

6 Dafür spricht nach Elmar Altwasser vom Freien Institut für Bauforschung und Dokumentation in Marburg das hammerrechte Bruchsteinmauerwerk mit Zwicksteinen.

7 StA MR, Urk. Dep. Hombergk-Schenklengsfeldsche Stiftung zu Marburg 1552 Januar 14; Vidimus des Hofgerichts zu Marburg auf Ersuchen des Lorenz von Blankenheim für Frau Kunigunde von Lüder. Vgl. auch Albert HARDT: Urkundenbuch der Klöster Altenberg (Lahn-Dill-Kreis), Dorlar (Lahn-Dill-Kreis), Retters (Main-Taunus-Kreis), Niederbreitbach-Wolfenacker 2000, S. 689f. Nr. 946; nach Kopie. Gegenurkunde des Johann von Leun genannt Mohr vom 28.8.1509 ebd. S. 688f. Nr. 944 nach Kloster Altenberg, Urk. XI 14a (nicht XI 14, wie angegeben). – HARDTs Wiedergabe der Urkunden des Klosters Altenberg im Fürstlich Solmsschen Archiv zu Braunfels ist leider sehr fehlerhaft. Die Überprüfung erfolgte an Hand von Fotos, die mir freundlicherweise das Hessische Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden und (in digitalisierter Form) das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg zur Verfügung gestellt haben.

8 StA MR, Bestand 326/10 (Hombergk-Schenklengsfeldsche Stiftung) Nr. IV 7, Bl. 2-5, Verzeichnis der Dagobertshäuser Urkunden in Kunigunde Orths, Witwe des Heinz von Lüder, Kasten im Haus des Kanzlers Johann Heintzenberger vom 11. Oktober 1572, Nr. 3 (*ein pergamen versigelter kauffprieff*). In diesem Verzeichnis als Nr. 1 die Verkaufsurkunde des Klosters Altenberg an Johann von Leun genannt Mohr vom 29. August 1509 (*ein kauffprieff uff pergamen geschriben . . . und seind die sigel darvon verkommen*) und als Nr. 2 das Vidimus des Hofgerichts vom 14. Januar 1552 (*ein pergamen vidimus uber nehist angeregten kauffprieff*); vgl. dazu Anm. 7.

9 StA MR, Urk. Dep. Hombergk-Schenklengsfeldsche Stiftung zu Marburg. Rückvermerk: *Diser brieff gehort Kunigundt Eckart Meyntz husfrawe*. – Das Haus des Eckart Mentz in Dagobertshausen wird schon 1520 erwähnt; vgl. ZHG 114, 2009, S. 66 unten.

10 Ludwig ZIMMERMANN: Der hessische Territorialstaat im Jahrhundert der Reformation (VHKH 17, 1), Marburg 1933, S. 184 f. – Bei der Grenzbegehung 1518 waren Zeugen gewesen *Hanß Muth, Hen Naumans, scheffen deß gerichts Caldern, wohnhaft zu Daibertsh. alß landsiedel, Claß Muth daselbst*, d.h. die Hofleute des Eckhart Mentz; StA MR, 17e Dagobertshausen (Kr. Marburg) Nr. 1.

Die sogenannte „Königsruine“ war also keine Burg¹¹, sondern ein steinernes Wohnhaus, das sich die Eheleute Eckhart Mentz und Kunigunde Orth, beide Angehörige Marburger Patrizierfamilien, zwischen 1515 und 1520 in dem von ihnen gekauften Hof Dagobertshausen gebaut haben. Das ist nichts ungewöhnliches, sondern lag damals sozusagen im Trend. So kaufte Johann Heidolf, der einer Marburger Kaufmannsfamilie entstammte und Halbbruder des Eckhart Mentz war¹², 1511 den Hof Germershausen bei Oberweimar¹³, der den v. Heydewolff noch heute gehört. Die Geschichte des Hofes Dagobertshausen ist freilich anders verlaufen.

Am 21. November 1549 verkaufte Kunigunde Orth, Witwe des Eckhart Mentz, den halben Hof *Daubertshausen* an Daniel Lüncker und seine Frau Apollonia, ihren Schwager und ihre Schwester, für 2500 Gulden Frankfurter Währung und ließ die Urkunde vom Statthalter an der Lahn Lic.jur. Johann Keudell und vom Marburger Schöffen Virgilius Schwan besiegeln.¹⁴ Daniel Lüncker der Ältere wohnte damals mit seiner Frau auf einem anderen vormals Altenberger Klosterhof, dem Hülshof¹⁵ bei Dernbach in der heutigen Gemeinde Bad Endbach, den er seit 1543 als landgräfliches Lehen besaß.¹⁶ Am 3. November 1550 nahm er als *Daniel Lincker zu Hultzbach* mit seiner Frau Apollonia beim Deutschen Orden in Marburg ein Kapital von 150 Gulden Marburger Währung für einen jährlichen Zins von 7 ½ Gulden (also zu den üblichen 5 %) in der Rechtsform des Rentenverkaufs auf und setzte dafür den

-
- 11 Heinrich DIEFENBACH: Der Kreis Marburg (Schr. 21), Marburg 1943, S. 113 Anm. 7 (Turmburg); Dieter GROBMANN: Bau- und Kunstgeschichte der Stadt Marburg – ein Überblick, in: Erhard DETTMERING, Rudolf GRENZ: Marburger Geschichte, Marburg 1980, S. 775-924, hier S. 874 (Rest eines steinernen Turmhauses aus dem späteren Mittelalter); zuletzt Hermann GÜNZEL: in: Festschrift 750 Jahre Dagobertshausen (Marburger Stadtschriften 94), Marburg 2009, S. 41-65, der sogar eine merowingische Gründung für denkbar hält.
- 12 Grete Rabe, die Tochter des Marburger Bürgermeisters Hermann Rabe, heiratete in 1. Ehe vor 1476 Peter Heidulf und wurde Mutter des Johann Heidolf, in 2. Ehe vor 1486 Eckart Mentz den Älteren und war also auch Mutter von Eckart Mentz dem Jüngeren. Im Marburger Sippenbuch von Kurt STAHR (Typoskript im StA MR) werden Vater und Sohn Mentz nicht auseinander gehalten.
- 13 Carl KNETSCH: Von der hessischen Ritterschaft, in: Hessische Chronik 7, 1918, S. 65-77, hier S. 72-74 und 77.
- 14 StA MR, Urk. Deutsch-Orden Marburg. Durch Vertrag vom 1. August 1551 wurde real geteilt; StA MR, 326/10 Nr. IV 5. Kunigunde Orth behielt *die zwei scheurn sampt dem vihehauff daran unden ihm hoffe gelegen sampt der miststadt und hoffrait* und die Hälfte des steinernen Hauses, Daniel Lüncker erhielt *das brauhaus und stallung daran gelegen, die schaffscheurn, die schmidt* und die andere Hälfte des steinernen Hauses. Für die Zeit bis zum Bau weiterer Scheunen und Ställe wurden Übergangsregelungen vereinbart.
- 15 HARDT (wie Anm. 7), S. 949 bzw. 953, lokalisiert Holzbach, Hulsbach, Hulserhoff fälschlich nahe Altenberg.
- 16 Ulrich REULING: Historisches Ortslexikon Biedenkopf (Historisches Ortslexikon des Landes Hessen 4), Marburg 1986, S. 79. Die dort genannten Lehnsträger von 1630 Andreas Mattaius und Henrich Riemenschneider sind die Schwiegersöhne Andreas Mettenius und Helmrich Riemenschneider von Daniel Lünckers des Älteren Sohn Hektor, der 1586-1629 als „Verwalter“ auf dem Hülshof erscheint und offenbar 1629/30 gestorben ist. Vgl. Ernst WAGNER: Die Altmarburger Goethe-Ahnenfamilie Lüncker und die Lincker im Löwensteiner Grund, in: HFK 1, 1948-1951, Sp. 89-104, hier Sp. 94 Nr. 17, Sp. 96 Nr. 51 und Sp. 97 Nr. 53.

erst neuwelicher zeyt erkauften halben Hof *Daubertshausen* zum Pfand; die Urkunde siegelte der Marburger Schultheiß Konrad Buseck genannt Heß.¹⁷ Kunigunde Orth aber ging eine zweite Ehe ein: Laut Ehevertrag vom 29. Juni 1551 heiratete sie Heinz von Lüder, den bekannten Hauptmann zu Ziegenhain und Obersten Befehlshaber der hessischen Hospitäler.¹⁸ Als Daniel Lüncker der Ältere und seine Frau Apollonia, ihr Schwager und ihre Schwester, am 21. August 1560, wie eingangs erwähnt, den halben Hof Dagobertshausen an ihren Sohn Daniel Lüncker den Jüngeren und Catharina Schenck zu Schweinsberg verkauften, war Kunigunde Orth schon wieder Witwe: Heinz von Lüder starb am 23. Januar 1559 und wurde in der ehemaligen Klosterkirche in Haina beigesetzt, wo sein von Philipp Soldan geschaffener Grabstein noch heute an ihn erinnert.¹⁹

Kunigunde Orth ist vor dem 11. Oktober 1572 gestorben. An diesem Tag *haben die achtpare, hochgelarte und erbare D. Johan Heintzenberger, cantzlar, Daniel Lunkher der elter und Georg Orth in berurts hern cantzlar's behausung*²⁰ *ein casten, dorin Kungund Orthin, Heintzen von Luters seligen wittib, prieff verschlossen gelegen, eroffnet und besichtigt, auch all dasjenig, so uber den hoiff Daubertshausen gehalten, unterschiedlich verzeichnet und inventirt.*²¹ Über die Erben der Kunigunde Orth informiert uns ein Vermerk aus dem späten 16. Jahrhundert²², worin es heißt: *Nach Eckard Meintzen wituens Todt erbet Apollonia Orthin, Daniel Lünckers haußfraw, von ihrer Schwester einen viertentheil des hoffs Dagobertshausen. Der übrige viertentheil fällt durch Erbschafft auf Melchisedec und Georg Orthen gebrüder halb und auf Ebert Hamern*²³ *halb, welchen sie in anno 1572 D. Johan Heintzenbergern, cantzlar'n, verkauft.* Hier haben wir alle Teilnehmer an der Inventarisierung der Urkunden vom 11. Oktober 1572, die also zu den Erben der Kunigunde Orth gehörten bzw. (so Heintzenberger) von den Erben einen Erbteil gekauft hatten.²⁴ Der

17 StA MR, Urk. Deutsch-Orden Marburg.

18 Vgl. Carl KNETSCH: Heinz von Lüder, in: Hessen-Kunst 1922, S. 52-58, hier vor allem S. 57; DERS.: Neues von Heinz von Lüder, in: Hessen-Kunst 1926, S. 43-46; Franz GUNDLACH: Die hessischen Zentralbehörden von 1247 bis 1604 (VHKH 16), Bd. 3: Dienerbuch, Marburg 1930, S. 159 f.

19 Abb. bei KNETSCH (wie Anm. 18), S. 52, und bei Arnd FRIEDRICH, Fritz HEINRICH (Hg.), Die Zisterzienser und das Kloster Haina, Petersberg 1998, S. 226.

20 In der Untergasse in Marburg. Vgl. Angus FOWLER: Hausbesitz und Wohnungen der Familie Bickell in Marburg 1790-1901, in: Elmar BROHL, Gerhard MENK (Hg.): Ludwig Bickell (1838-1901). Ein Denkmalpfleger der ersten Stunde (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 7), Stuttgart 2005, S. 226-250, hier S. 235f. und 239.

21 StA MR, Bestand 326/10 (Hombergk-Schenklengsfeldsche Stiftung) Nr. IV 7, Bl. 2-5; vgl. oben, Anm. 8.

22 HStA WI, Abt. 91 Nr. 3.

23 Kunigundes Schwester Margarete Orth war mit dem Rentmeister zu Blankenstein Philipp Hamer verheiratet; KNETSCH (wie Anm. 18), S. 57.

24 Im Salbuch von 1572 (StA MR, S 512, Bl. 47v) steht bei *Debertshausen: Ist ein hoff, so Eckhart Mentz hat ingehapt, bewohnt itzt Daniel Luncker für sich die helft, die ander helft die Orten, der alt Daniel Luncker und Doctor Wetzlar.* Dr. Wetzlar ist Dr. Johann Heintzenberger aus Wetzlar, der wohl noch nicht alle Orthschen Anteile erworben hatte, denn *die Orten* sind noch beteiligt. *Daniel Luncker, so itzt das haus besitzt, gibt kein leibsbeed. Heintz Muth zu Debertshausen der*

Vermerk fährt fort: *Weil aber der hoff in anno 1560 dienstbar worden, als hat der cantzlar Heintzenberger sein theil frey gemacht laut befreyungsbrieff sub dato Wolckersdorf 7. Martii 1576.*²⁵ *Die übrige dreii theil sind dienstbar blieben biß daher. Von diessen dreiiien theilen habe ich ein theil, und also das vierte theil vom gantzen hoff.*

Damit gibt sich der Verfasser des Vermerks zu erkennen. Es kann nur Daniel Lüncker der Ältere sein, dessen Frau Apollonia von ihrer Schwester Kunigunde Orth ein Viertel des Hofes Dagobertshausen geerbt hatte. Daniel Lüncker der Ältere starb in Marburg am 28. Februar 1587²⁶ und sein Sohn Daniel Lüncker der Jüngere erbte nun auch das Viertel seines Vaters; 1592 *hat an bemeltem hoff Daniel Luncker zue Marpurg drey teil, das vierte teil aber steht D. Johann Heintzenbergers witwe zue.*²⁷ Der Vermerk müßte also zwischen 1576 und 1587 entstanden sein, ein Zeitraum, zu dem die Schrift (ob eigenhändig oder abschriftlich)²⁸ durchaus paßt.

Interessanterweise kannte Daniel Lüncker der Ältere die Frankenberger Chronik und hat sie in seinem Vermerk wörtlich zitiert:

Aus der Franckenbergischen Chronic.

Diesser König Dagobert hielt auch viel Ritter gegen die alten Sassen, sonderlich zum Franckenberg, und als man schreibe nach Gottes geburt DC und 33 Jahre, da zoge er mit ganzer Macht über die Sassen und bezwang sie etc.

*Ob darumb nuhn jemand fragen thete, als ob König Dagobert auch in diessen Landen je gewesen sey, daß er möchte gegen die alte Sassen gestritten haben, were solche frage diese, der soll wissen, daß Meister Dieterich Engelhausen schreibt, und man lieset es auch in der Thüringer Chronicken, wie daß diesser König Dagobert habe gebawet S. Peters zu Erfurd, und nante das nach seinem Nahmen DagobertStad, auch so zerbrach er die Merwigsburg, und bawete da eine Kirchen in S. Dionysii ehre, auch bawete er in Hessen ein Kirche nicht fern von der Fulda, und schlug darbei ein Kemmenode auf, und nante sie Dagobertshausen, darzu an der Löhne nicht fern davon, da jetzund Marpurg liegt, da schlug er ein Kemmenode auff, und nente sie auch Dagobertshausen.*²⁹

*Dagobert König zu Franckreich zoge mit grosser Macht über die Saxen, und bawet zu Erfurth in Thüringen DagobertsStad, auch Dagobertshausen an der Leyne, nicht weit von Marpurg. Er starb anno domini 645, darnach regieret sein Sohn Clodovaeus.*³⁰

hoffmann Blanckensteins und sein weib Gretha, d. h. diese sind Gericht Blankensteinische Eigenleute und geben Leibeigenenbede. Vgl. auch StA MR, S 37, Bl. 36r.

25 Abschriften der Urkunde in StA MR, 49d Marburg Nr. 144, Bl. 10-13 und 25-28.

26 Carl KNETSCH: Goethes Ahnen, Leipzig 1908, S. 43f. und Tafel XIX. Vgl. auch Genealogisches Handbuch des Adels, Freiherrliche Häuser B Band 1, Glücksburg/Ostsee 1954, S. 241.

27 StA MR, S 265, Bl. 182r. Heintzenberger war am 3. Februar 1581 gestorben; GUNDLACH: Dienerbuch (wie Anm. 18), S. 92.

28 Die eigenhändige Unterschrift Daniel Lünckers des Älteren ist auf einem Schriftstück von 1578 erhalten (StA MR, 326/10 Nr. IV 7, Bl.17); danach ist der vorliegende Vermerk eine Niederschrift nach Diktat oder eine Abschrift.

29 Soweit aus der Stadtchronik; DIEMAR (wie Anm. 4), S. 390f.

30 Aus der Regententafel; DIEMAR (wie Anm. 4), S. 366.

Bei diesem letzten Absatz steht in Lünckers Notiz ein Randvermerk: *Daher an dem steinern Thor, dadurch man in Hoff führet, die frantzösische lilien in Stein gehawen zum gedächtnus stehen.* Das bezieht sich eindeutig auf Dagobertshausen an der Lahn nicht weit von Marburg, nicht auf Dagobertshausen an der Fulda bei Melsungen, wie HARDT³¹ fälschlich angibt. Und es stimmt zu der Angabe in § 3 der Vorbeschreibung zum Dagobertshäuser Kataster von 1766, wo es heißt: *An diesem Ort soll der König Dagobertus von Franckreich das erste Hauß in Krieges-Zeiten gebauet und dieser Orth davon den Nahmen bekommen haben, von diesem Hauß aber nichts mehr als die alte zum Theil verfallene Mauren zu sehen, es soll aber noch ein groser Stein, worauf das Frantzösische Waapen und die Jahrzahl wann es gebauet worden zu sehen, da gewesen, dieser aber von langen Jahren aufs Marburger Schloß gebracht worden seyn, davon man sich dermahlen nichts zu erinnern weiß.*³²

Sicher dürfte danach sein, daß am steinernen Tor zum Hof Dagobertshausen ein Wappen mit mehreren Lilien angebracht war. Aber das hat mit den Bourbonen nichts zu tun, geschweige denn mit den Merowingern, sondern es handelt sich offenbar um das Wappen mit 3 Lilien des Eckart Mentz, des Erbauers des steinernen Hauses in Dagobertshausen, das noch heute am Haus Markt 9 in Marburg als Rest des 1495 an dieser Stelle stehenden Elternhauses des Eckhart Mentz zu sehen ist.³³



Abb. 2: Wappen Mentz und Rabe 1497.

Foto: W. A. Eckhardt

31 Wie Anm. 7, S. 105f., wo er (wie auch S. 28f.) diesen Vermerk Daniel Lünckers ausschaltet.

32 Festschrift Dagobertshausen (wie Anm. 11), S. 129 und 133f.

33 Zu diesem Haus vgl. Georg RITTMANNSPERGER in: Der Marburger Markt (Marburger Stadtschriften 59), Marburg 1997, S. 257-259.

Die vier Höfe

Kunigunde Orth ist schon einige Jahre vor 1572 gestorben, wohl um 1566.³⁴ Nach ihrem Tod haben ihre Erben, ihre Schwester Apollonia Lüncker und die Kinder ihrer anderen Geschwister, zunächst *ein zeitlang* alles beim alten gelassen, ihren halben Hof weiter an einen Hofmann verpachtet und die Einkünfte unter sich geteilt. Dann aber haben die Erben Orth ihre Anteile *alle zugleich wiewohl unterschiedlichen* teils an Apollonia und Daniel Lüncker, teils an Dr. Johann Heintzenberger verkauft, sodaß dieser an ein Viertel des Hofes kam. Gleichwohl haben die nunmehrigen Eigentümer *auch seithero etzlich jar den hove miteinander Heintz Muthen verliehen und jeder von demselben die pfacht zum halben theil entpfangen, auch die gehöltz, walth und andere des hoffs nutzung miteinander zugleich genossen*. Als dann aber *Heintz hoveman den hoff zum halben theil ufgesagt*, entstand eine neue Lage, und nun entschlossen sich Daniel Lüncker der Ältere und Kanzler Johann Heintzenberger zur Realteilung ihres halben Hofes.³⁵ Außerdem wurde nun auch eine Entscheidung über das steinerne Wohnhaus notwendig, das zwar seit dem Vertrag von 1560 von Daniel Lüncker dem Jüngeren und seiner Familie allein bewohnt wurde, aber immer noch Gesamteigentum war.

Am 25. März 1573 vereinbarten Dr. Johann Heintzenberger, fürstlich Hessischer Kanzler, und Daniel Lüncker der Ältere, Ratsfreund und Schöffe zu Marburg, mit Daniel Lüncker dem Jüngeren einen Vertrag über die Teilung *ires des steinen sampthaus ses und wonung zu Daubertshaussen*.³⁶ Vermittelt wurde der Vertrag durch die beiderseitigen Freunde Jacob Lersner, David Lauck und Johann Klotz³⁷, *alle der Rechten Doctorn*, Wolf Heintzenberger, Rentmeister zu Blankenstein, und Meister Ebert Baldwin, Baumeister zu Marburg. Danach *soll obgedachter herr cantzler und der alt Daniel Luncker zu irem antheil die helft des hausses haben, so nach irem hiebevorn zugetheilten hoife gelegen ist. Darjegen soll der jung Daniel die ander helft des hausses, so nach seinem hoife, scheurn und stellen zu gelegen ist, mit sampt der windelstegen haben und behalten*. Zwischen diesen beiden Teilen soll *eine gemeine scheydwand under der mittelthon here durch solch hauß von unden an biß oben auß* auf gemeinsame Kosten aufgerichtet werden. Bis zu deren Errichtung darf Daniel der Jüngere noch das ganze Haus für sich benutzen. Danach aber muß er in seinem Hausteil eine neue Haustür auf eigene Kosten einbauen, da *die itzige haußthör* in dem anderen Teil liegt. Dafür wird ihm aber *von wegen der steinen windelstegen* in seinem Teil, geschätzter Wert 50 Gulden, nichts angerechnet. Der Vorhof soll durch einen Zaun *von der windelsteins ecken bey der itzigen alten haußthör an* geteilt werden, damit *ein ider also seinen antheil vorhoifs beyd zum wonhauß wie auch zu andern iren scheuren und stellen selbst beschliessen und ohne des andern nachteil geprauchten möge*. Die Zufahrt, *so itzo durch des jungen Daniels vorhoif oben zu dem steinen pfortenthor hienauß uff Marburg gangen*, bleibt sein Anteil, doch muß er gestatten, *das der andertheil seine aus-*

34 KNETSCH (wie Anm. 18), S. 57.

35 Unvollständiges Konzept StA MR, 326/10 Nr. IV 7, Bl. 10-11. Undatierte Reinschrift ebd. Nr. IV 6; danach die Zitate.

36 StA MR, 326/10 Nr. IV 7, Bl. 6-7.

37 Zu ihnen vgl. GUNDLACH: Dienerbuch (wie Anm. 18), S. 150f., 158f. und 131.

farth oben durch iren selbst vorhoif hinauß über des jungen Daniels acker obig dem garten hin zu dem Marpurger weg fahren.

Um den Teilungsvertrag richtig verstehen zu können, muß man wissen, welcher Hof Kanzler Heintzenberger und Daniel Lüncker dem Älteren gehörte und welcher Daniel Lüncker dem Jüngeren. Das läßt ein Rechtsstreit zwischen Dr. Johann Steubers Witwe Elisabeth geborene Lüncker und Catharina Goeddaeus geborene Sixtinus über ihre Anteile am Dagobertshäuser Wald erkennen, der ab 1658 in den Akten erscheint.³⁸ Zugrunde liegt ein Teilungsvertrag vom 10. Oktober 1577 zwischen Daniel Lüncker dem Älteren und Kanzler Heintzenberger über ihre Hälfte der *breiten Eichen*, deren andere Hälfte Daniel Lüncker der Jüngere innehatte. Elisabeth Steuber ist Enkelin und Erbin von Daniel Lüncker dem Älteren, Catharina Goeddaeus Urenkelin und Erbin des Kanzlers Heintzenberger. Nach einem ritterschaftlichen „Kopialbuch“ (Steuerkataster) der Legestadt Treysa von 1687³⁹ war der Anteil des Superintendenten Steuber zu Marburg am Hof Dagobertshausen später im Besitz der Holtzklausischen relictia zu Dillenburg, der Goeddaeische Anteil im Besitz von Vizekanzler Hombergks Erben. Dr. Holtzklausen modo Dr. Schachtens relictia zu Dillenburg gehörte nach dem Kataster von 1766⁴⁰ Haus und Hof Nr. 8 der Katasterkarte von 1750⁴¹, Vizekanzler Hombergk zu Marburg Haus und Hof Nr. 19.⁴² Diese beiden Höfe gehen also auf den ursprünglich gemeinsamen Hof von Kanzler Heintzenberger und Daniel Lüncker dem Älteren zurück, während der Hof von Johann Heinrich Michel Nr. 9⁴³ und der Hof von Zinsmeister Linckers relictia zu Regensburg Nr. 11⁴⁴ auf den Hof von Daniel Lüncker dem Jüngeren zurückgehen müssen. Die uns interessierenden beiden alten Höfe sind also Nr. 8 (Scherer) im Besitz von Daniel Lüncker dem Älteren und Kanzler Johann Heintzenberger und Nr. 9 (Mengel) im Besitz von Daniel Lüncker dem Jüngeren.

Demnach erhielten 1573 Vater Lüncker und Dr. Heintzenberger die zum Hof Scherer hin gelegene Hälfte des steinernen Hauses, Sohn Lüncker die gegenüber dem Hof Mengel gelegene Hälfte. Die Vorhöfe der jeweiligen Eigentümer lagen nach dem Vertrag zwischen dem Wohnhaus und ihren eigenen Scheunen und Stallungen, d.h. die Hauptfassade des Wohnhauses zeigte zur damaligen und heutigen Straßenseite hin. In der Mitte dieser Frontseite befanden sich nebeneinander vom Betrachter aus links der Treppenturm, rechts die Haustür. Die Haustür führte in eine große gewölbte Diele, wie sie heute noch im etwas jüngeren steinernen Herrenhaus Friedelhausen von 1564 zu

38 StA MR, 326/10 Nr. IV 7, Bl. 103-129, vor allem Bl. 114.

39 Extrakt in StA MR, 49d Marburg Nr. 144, Bl. 45.

40 StA MR, Kat. Dagobertshausen B 2, fol. 71. – 1758 gab Ernestina Maria Charlotta Schacht geborene Holtzklaus, Ehefrau des Stadt- und Landphysicus zu Dillenburg Dr. med. Johann Henrich Schacht, ihren Hof zu Dagobertshausen, den sie von ihrer Mutter Catharina Maria Philippina Holtzklaus geborener Steuber geerbt hatte, auf 6 Jahre zu Leihe an Siegfried Löwer und seine Frau Anna; StA MR, 49d Marburg Nr. 144, Bl. 51-56. Seibert Löwer erscheint auf der Katasterkarte von 1750 beim Hof Nr. 8.

41 StA MR, Karte P II 13712 Blatt 1.

42 Wie Anm. 40, fol. 139.

43 Wie Anm. 40, fol. 5.

44 Wie Anm. 40, fol. 38.

sehen ist.⁴⁵ Das steinerne Haus in Dagobertshausen war kleiner als das Herrenhaus in Friedelhausen, hatte aber nach der Größenangabe im Kataster von 1766 immerhin eine Grundfläche von $12 \frac{1}{2}$ Quadratruten⁴⁶, was bei einem Seitenverhältnis von 4:3, das die Katasterkarte von 1750 zeigt, auf eine Grundfläche von etwa 16x12 m führt. Es handelte sich also um ein recht ansehnliches Gebäude.

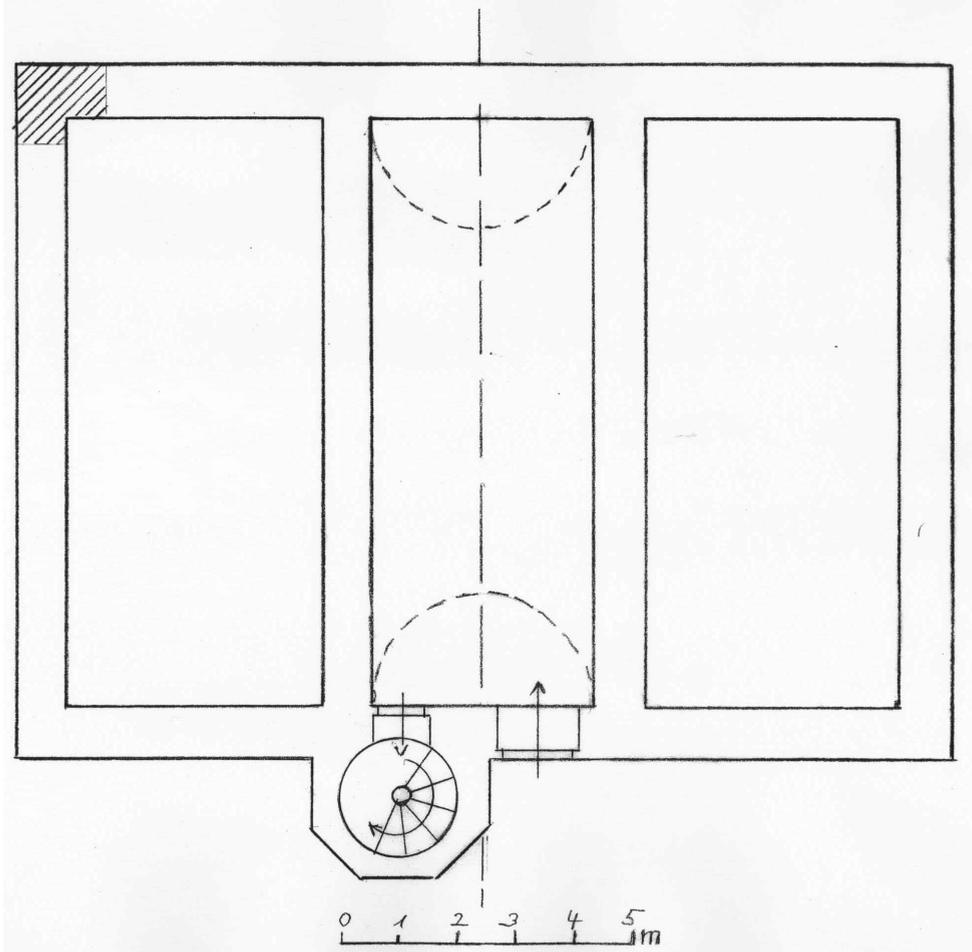


Abb. 3: Grundriß des Steinhauses.

Rekonstruktion: E. Altwasser

Oben links: Erhaltene Mauerecke. – In der Mitte: 1573 geplante Scheidewand.

Fünf Jahre später, 1578, war die Trennwand zwischen den beiden Hausteilen noch immer nicht errichtet. Auf Beschwerde seiner Miteigentümer verwies Daniel Lüncker der Jüngere darauf, daß jetzt Erntezeit sei, erklärte sich aber mit der Bauausführung im

45 Den Hinweis verdanke ich Elmar Altwasser (wie Anm. 6).

46 1 Quadratrute = $15,9 \text{ m}^2$.

kommenden Frühjahr einverstanden.⁴⁷ Lüncker wohnte damals wohl nicht mehr in Dagobertshausen, sondern in Marburg. Seine erste Frau Catharina Schenck zu Schweinsberg, mit der er in Dagobertshausen gelebt hatte, war am 30. April 1576 gestorben. Laut Eheberedung vom 25. Februar 1578 hatte er in zweiter Ehe Ursula Weigel geheiratet, die Witwe des Marburger Medizinprofessors Philipp Dorstenius⁴⁸; ihr Sohn Nikolaus wurde 1578 in Marburg geboren. Daniel Lüncker war 1587 Schöffe, 1591 Oberbaumeister in Marburg und starb dort am 21. Dezember 1598.⁴⁹



Abb. 4: Diele des Herrenhauses in Friedelhausen.

Foto: W. A. Eckhardt

Nach Daniel Lünckers Tod erbte seine Tochter 1. Ehe Margarethe, die den Kanzleisekretär und späteren Oberschultheißen in Marburg Theodosius Dorstenius geheiratet hatte⁵⁰, seinen halben Hof Dagobertshausen. Das Viertel des Hofes, das Daniel Lüncker 1587 von seinem Vater geerbt hatte, fiel später an seine Tochter 2. Ehe Elisabeth, die 1616 den Professor in Gießen Johann Steuber heiratete.⁵¹ Im Protokoll einer Wald-

47 StA MR, 326/10 Nr. IV 7, Bl. 20-21.

48 Zu ihm vgl. Franz GUNDLACH: *Catalogus professorum academiae Marburgensis* (VKHK 15), Marburg 1927, S. 177.

49 WAGNER (wie Anm. 16), Sp. 93 Nr. 9 und Sp. 95 Nr. 35; Kurt STAHR: *Marburger Sippenbuch* (Typoskript im StA MR), Bd. 14, 1957, S. 90.

50 WAGNER (wie Anm. 16), Sp. 94f. Nr. 29; GUNDLACH: *Dienerbuch* (wie Anm. 18), S. 49f.

51 WAGNER (wie Anm. 16), Sp. 95 Nr. 38; GUNDLACH: *Catalogus* (wie Anm. 48), S. 17.

begehung vom 6. Oktober 1627⁵² werden als *samtliche interessenten zu Dagobertshausen* genannt: *D. Johann Steuber und Johann Schreiber* (für das ehemalige Viertel Daniel Lünckers des Älteren), *Davidt Ludwig Scheffer und Thylo Mytz* (für das Heintzenbergersche Viertel), *Chunrad Lüncker und (wegen seines Schwagers Danielis Dorstenii) Georg Baum*. Zugezogen wurden der frühere Hofmann *Henrich Muht, dießer zeit hoffman zue Elmßhausen, und die itzige drey hoffman ufm hoff als Johann und Josten Gryen gebrudere und Johanchen Wagnern, hoffman*. Konrad Lüncker, Sohn des Pfarrers Wolfgang Lüncker in Schotten und Enkel von Daniel Lünckers des Älteren Bruder Sebastian, hatte am 5. Oktober 1612 in Marburg Catharina Dorstenius geheiratet, eine Tochter des Theodosius Dorstenius und der Margarethe Lüncker und damit eine Urenkelin Daniel Lünckers des Älteren.⁵³ Daniel Dorstenius war Catharinas Bruder; er wird in einem Taufeintrag vom 16. September 1660 im Elnhäuser Kirchenbuch als früherer Dienstherr des Johann Schmidt bezeichnet (der *bey H. Daniels Dosteni in Dabertshausen gedienet*).⁵⁴ Konrad Lüncker und sein Schwager Daniel Dorstenius teilten sich also den halben Hof Dagobertshausen, den Daniel Lüncker der Jüngere besessen hatte. Im Kriegsschadenverzeichnis von 1640⁵⁵ werden in Dagobertshausen neben Conrad Lüncker und Daniel Dorstenius auch (der Hofmann) Johannes Weyersheuffer und Henrich Muths W(itwe) G(retha) genannt.

Konrad Lünckers Sohn Burkhard war Zinsmeister des Deutschen Ordens in Marburg und wurde am 30. Juni 1702 als Lincker Edler von Lützenwick geadelt.⁵⁶ 1755 gaben Johann Daniel Christoph Freiherr von Lincker und Lützenwick, kurmainzischer Geheimer Rat und Kammerdirektor zu Erfurt, und sein Bruder Philipp Wilhelm Albrecht Freiherr von Lincker und Lützenwick, kurmainzischer Geheimer Rat und Direktorialgesandter zu Regensburg⁵⁷, ihren Hof zu Dagobertshausen auf 9 Jahre zu Leihe an Henrich Ludwig aus Kernbach.⁵⁸ Im Kataster von 1766⁵⁹ steht noch *Zinsmeister Linckers relicta zu Regensburg* als Eigentümerin des Hofes Nr. 11 (heute Hof Will), bei dem auf der Katasterkarte von 1750⁶⁰ Henrich Ludwig (der Pächter von 1755) genannt ist.

Der Herr Tursenius zu Tabertshausen, der 1671 und 1682 in Auszügen aus dem ritterschaftlichen Steuerkataster bzw. der Steuerrechnung der Legestadt Treysa genannt wird⁶¹, ist wohl Daniel Dorstenius' Sohn aus seiner 3. Ehe mit Dorothea Scaevola Johann Daniel Dorstenius (1643-1706), Professor der Medizin und der Physik in Marburg.⁶²

52 StA MR, 326/10 Nr. IV 7, Bl. 62.

53 WAGNER (wie Anm. 16), Sp. 97 Nr. 60.

54 Festschrift Dagobertshausen (wie Anm. 11), S. 308 und 385f.

55 Mitt.d.hess.familiengesch.Vereinigung 6, 1940/41, S. 69.

56 WAGNER (wie Anm. 16), Sp. 99 Nr. 107.

57 Vermutlich handelt es sich um Enkel des Burkhard Lincker von Lützenwick; Kurt STAHR: Marburger Sippenbuch, Bd. 14, 1957, S. 94-97, gibt nur dessen in Marburg geborene Kinder an.

58 StA MR, 49d Marburg Nr. 144, Bl. 66-75.

59 StA MR, Kat. Dagobertshausen B 2, fol. 38.

60 StA MR, Karte P II 13712 Blatt 1.

61 StA MR, 49d Marburg Nr. 146, Bl. 167v, 169v.

62 GUNDLACH: Catalogus (wie Anm. 48), S. 186. Danach soll er ein Enkel von Professor Philipp Dorstenius gewesen sein, doch war er dessen Großneffe, Enkel seines Bruders Theodosius; vgl. Kurt STAHR: Marburger Sippenbuch, Bd. 9, 1954, S. 52-54.

Johann Henrich Michel hatte 1766 den Hof Nr. 9 (heute Hof Mengel), der also aus dem Erbe der Familie Dorstenius stammt, auch wenn deren Name in der Katastervorbeschreibung nicht wiederzuerkennen ist.

Vom Hof des Kanzlers Heintzenberger wissen wir bereits, daß er laut Kataster von 1766 damals Vizekanzler Homberg in Marburg gehörte. Gleichwohl muß auf dieses Viertel des Hofes Dagobertshausen noch einmal eingegangen werden. Heintzenbergers Erben in Dagobertshausen waren seine Töchter Margarethe, Ehefrau des hessischen Kanzlers und Geheimen Rats in Kassel Reinhard Scheffer des Jüngeren (1561-1623)⁶⁵, und Catharina, die mit dem hessischen Kanzler in Marburg und später in Kassel Dr. Siegfried Clotz (1556-1610)⁶⁶ verheiratet war. Wenn man es vom Ergebnis her betrachtet, so gehörten zum Schefferschen Erbe nur Waldanteile in Dagobertshausen, zum Clotzschen Erbe der Hof.

David Ludwig Scheffer, der Sohn der Margarethe Heintzenberger, der uns 1627 als einer der Interessenten zu Dagobertshausen bei einer Waldbegehung begegnet ist⁶⁷, war also vielleicht nur Waldinteressent. Seine Schwester Catharina, Witwe des Marburger Regierungsrats Helfrich Gerlach, kaufte 1652 auch den Clotzschen Anteil am Dagobertshäuser Wald.⁶⁸ Ihr Anteil wurde dann auf folgendem Weg vererbt:⁶⁹ über ihre Tochter Christina Gerlach, verheiratet mit dem Syndikus und Gesandten der Stadt Regensburg Johann Jakob Kolb, an deren Tochter Catharina Kolb, die 1666 den sächsischen Rat Johann Philipp Hombergk zu Schenkklengsfeld heiratete und deren Sohn Dr. med. Johann Philipp Hombergk zu Schenkklengsfeld in Marburg war. Dessen Tochter Catharina Louise heiratete 1754 den Marburger Professor der Medizin Georg Philipp Michaelis⁷⁰ und bestimmte in ihrem Testament vom 26. Juni 1780⁷¹ ihr Vermögen, darunter ihren *Antheil an dem von meinen seeligen Uralt-Vätern weyland Herrn Canzlarlarn Heinzenberg und Scheffer dem jüngeren herrührenden achten Theil an allen Dagobertshäuser Waldungen* für die *Hombergk-Schenkklengsfeldische Stiftung*. 1792 wurde festgestellt⁷², daß den Schefferschen und den Hombergkschen Erben je 33 ³/₁₆ Acker 1 ¹/₈ Ruten Wald in Dagobertshausen gehörten, daß aber die Schwester der Frau Professor Michaelis ihren halben Anteil gefordert und erhalten habe, sodaß für die Hombergk-Schenkklengsfeldsche Stiftung nur 16 ¹/₂ Acker 14 ³/₈ Ruten übrig blieben, d. h. knapp 4 Hektar Wald.

Wichtiger für uns ist, daß auf diesem Weg auch ein Teil der Urkunden aus dem Besitz der Kunigunde Orth, die im Heintzenbergerschen Haus geblieben waren⁷³, das später den Schefferschen Erben gehörte⁷⁴, samt weiteren Unterlagen über Dagoberts-

65 GUNDLACH: Dienerbuch (wie Anm. 18), S. 228.

66 Ebd., S. 132f.

67 Wie Anm. 52.

68 StA MR, 326/10 Nr. IV 7, Bl. 91; vgl. auch Bl. 134.

69 Vgl. ebd., Bl. 185.

70 GUNDLACH: Catalogus (wie Anm. 48), S. 190.

71 Extrakt in StA MR, 49d Marburg Nr. 146, Bl. 203-206.

72 Ebd., Bl. 215-216.

73 Bericht Dr. Steubers vom 22. Februar 1737 in StA MR, 49d Marburg Nr. 146, Bl. 3-6, hier Bl. 5v.

74 FOWLER (wie Anm. 20), S. 239.

hausen an die Hombergk-Schenklengsfeldsche Stiftung gelangt und dadurch erhalten geblieben sind.

Der Dagobertshäuser Hof des Kanzlers Heintzenberger kam dagegen über seine Tochter Catharina Clotz, deren Tochter Anna Martha Clotz, die mit dem Geheimen Rat Nikolaus Sixtinus in Kassel verheiratet war, und deren Tochter Catharina Sixtinus, die den Kasseler Geheimen Rat Johannes Goeddaeus heiratete, an deren Sohn Professor Dr. jur. Johannes Goeddaeus in Marburg⁷⁵, den Schwiegervater von Professor Dr. jur. Johann Friedrich Hombergk zu Vach⁷⁶, der seit 1742 Vizekanzler der Universität Marburg war und der 1766 den Hof Nr. 19 (heute Hof Ludwig) in Dagobertshausen besaß.

Das steinerne Wohnhaus in Dagobertshausen, das Eckhart Mentz und seine Frau Kunigunde Orth zwischen 1515 und 1520 gebaut und Daniel Lüncker der Jüngere und seine Frau Catharina Schenck zu Schweinsberg von 1560 bis 1576 bewohnt haben, war im 18. Jahrhundert nicht mehr bewohnbar. Am 22. Februar 1737 schrieb Dr. Johann Hartmann Steuber in Wetzlar⁷⁷, *daß mein Uhrgroßvatter Daniel Lincker der ältere, welcher in dem verfallenen Burgsitz Dagobertshausen, worvon das Gemäuer biß diese Stunde noch stehet und die Burg genennet wird, gewohnt, zur Rittersteuer herangezogen worden sei. Auch in der Katastervorbeschreibung ist davon die Rede, daß von dem Haus nichts mehr als die alte zum Theil verfallene Mauren zu sehen.*⁷⁸ Das Gebäude stand damals offenbar schon lange Zeit leer. Vielleicht ist das steinerne Wohnhaus irgendwann einmal ausgebrannt und nicht wieder aufgebaut worden, wogegen *zue erbauung des abgebranten hoeffs Dagobestshausen (sic) Goeddaeischen antheils* (Hof Ludwig) 1658 im Pfaffenwald und in den Breiten Eichen Holz geschlagen wurde.⁷⁹ Nach dem Kataster von 1766⁸⁰ gehörte *Die Burg, ein altes verfallenes Gebäude*, damals zu den *Gemeinds Gebräuchen*. Die 1573 vertraglich vereinbarte Teilung des steinernen Hauses scheint also nicht zustande gekommen zu sein.

Für die weiteren Schicksale der vier Höfe in Dagobertshausen, die aus dem Altenberger Klosterhof hervorgegangen sind, kann auf die Festschrift 750 Jahre Dagobertshausen⁸¹ verwiesen werden.

Der Klosterhof

Mit Urkunde vom 15. Oktober 1258 bestätigte Landgräfin Sophie von Thüringen, daß Hermann Zöllner seinen Hof in Dagobertshausen, 3 Hufen in Goßfelden, ein Viertel der Mühle und 3/8 des Patronatsrechts (*donatio*) der Kirche daselbst, sein von Heinrich Kirchhain bewohntes Haus in Marburg und alle seine Güter in Cyriaxweimar dem Kloster Altenberg geschenkt habe, und überließ dem Kloster aus Liebe zu ihrer

75 GUNDLACH: Catalogus (wie Anm. 48), S. 96f.

76 Ebd., S. 101f.

77 StA MR, 49d Marburg Nr. 146, Bl. 5r.

78 Festschrift Dagobertshausen (wie Anm. 11), S. 133f.

79 StA MR, 326/10 Nr. IV 7, Bl. 101.

80 StA MR, Kat. Dagobertshausen B 2, fol. 1.

81 Wie Anm. 11, hier vor allem der Beitrag von Theodor O. KREICKER, S. 303-451.

Schwester Gertrud, der Meisterin in Altenberg, alle ihre Einkünfte aus diesen Gütern.⁸² Die Urkunde ist nur abschriftlich überliefert, doch wissen wir, daß die Ausfertigung als Vorurkunde mitgegeben wurde, als das Kloster Altenberg den Hof Dagobertshausen 1509 verkaufte, denn sie befand sich 1572 im Urkundenkasten der Kunigunde Orth im Haus des Kanzlers Johann Heintzenberger. Das damals aufgestellte Inventar der Urkunden⁸³, von dem bereits die Rede war, führt unter Ziffer 19 auf: *Zehen alter lateinischer prieff, wie von unterschiedlichen geschlechtern vom adel der hoif und die guter Daubertshausen an das cloister Allendurg (sic) in anno 1257 und darnach in andern folgenden jaren gelangt, auch durch s. Elisabethen dochter frawen Sophien hertzogin zu Braband von allen beden, schatzungen und beschwerden befreiet, wilche befreiung sonderlich in anno 1258 feria 3^a proxima ante Lucae evangelistae beschehen. Und seind diese zehen priefflin in ein pergamen beisamen gebunden.* Es handelt sich offenbar um die Ausfertigung der Urkunde von 1258, nicht um ein Vidimus, denn das Inventar bezeichnet das Vidimus von 1552 der Kaufurkunde von 1509 ausdrücklich als solches.⁸⁴

Daniel Lüncker der Ältere war bei der Inventarisierung der Urkunden dabei und hat in seinem bereits behandelten Vermerk⁸⁵ übereinstimmend berichtet: *Zehen alte lateinische pergamenbrief weisen, wie von unterschiedlichen geschlechtern vom adel den (sic) hoff und die güter Dagobertshausen an das Kloster Aldenberg anno 1257 und darnach in andern folgenden jahren gelangt. Hertzogin Sophiae aus Brabant, s. Elisabethen tochter befreyungsbrieff, wie er droben abgeschrieben.* Seine Abschrift der Urkunde aus dem späten 16. Jahrhundert ist allem Anschein nach von der 1572 noch vorhandenen Ausfertigung gemacht worden. Die Abschrift ist nicht fehlerfrei⁸⁶, aber doch wohl unmittelbar von der Ausfertigung gemacht. Nach dieser Abschrift, die sich 1789 vermutlich noch in Privatbesitz befand, ist die Urkunde der Landgräfin Sophie von WENCK gedruckt worden.⁸⁷ WENCK hat die Urkunde auf den 16. Oktober 1263 datiert und zum Datum angemerkt: „Die in der Jahrzahl nach dem L folgende Zahl ist so geschrieben, daß es nicht völlig deutlich ist, ob sie ein V oder X anzeigen soll; in ersterm Fall wäre also vielmehr 1258 zu lesen.“ Tatsächlich hat das v in Lünckers Abschrift einen merkwürdigen Anstrich, der es fast wie ein x aussehen läßt; diese Abschrift war also unzweifelhaft WENCKs Vorlage. Nach dem Druck von WENCK ist die Urkunde dann von DUYSING⁸⁸, SCRIBA⁸⁹ und GOERZ⁹⁰ benutzt worden. Als Lünckers

82 Otto GROTEFEND, Felix ROSENFELD: Regesten der Landgrafen von Hessen (VHKH 6), Bd. 1, 1247-1328, Marburg 1929, Nr. 58.

83 StA MR, Bestand 326/10 Nr. IV 7, Bl. 2-5.

84 Vgl. oben, Anm. 8.

85 HStA WI, Abt. 91 Nr. 3.

86 Vor allem heißt der Verkäufer Hermann Zöllner (nicht Hartmann) und der Bewohner seines Marburger Hauses Heinrich Kirchein (nicht Crocheim).

87 Helfrich Bernhard WENCK: Hessische Landesgeschichte, Bd. 2, Frankfurt am Main, Leipzig 1789, Urkundenbuch, S. 190f. Nr. 167. Die Vorlage ist buchstabengetreu wiedergegeben, nur *nre* in *civitate nostre* ist fälschlich als *nomine* aufgelöst und *Gertrudis* statt *Gerdrudis* gedruckt worden.

88 Bernhard Christian DUYSING: Versuch eines chronologischen Verzeichnisses Hessischer Urkunden 1, Rinteln 1796, Nr. 533 (zu 1263).

Abschrift 1874 als Vorlage für den Druck im Mittelrheinischen Urkundenbuch⁹¹ diene, lag sie im Staatsarchiv Koblenz. Wie sie dahin gelangt ist, weiß man nicht. Nachdem 1932 der Kreis Wetzlar zum Regierungsbezirk Wiesbaden gekommen war, wurden die ihn betreffenden Akten von Koblenz nach Wiesbaden abgegeben und damit auch Lünckers Abschrift der Urkunde von 1258.⁹²

Eine Abschrift des 18. Jahrhunderts, die GROTEFEND/ROSENFELD⁹³ zugrunde gelegt haben, befindet sich in Schminckes Diplomatarium in der Universitätsbibliothek/Landesbibliothek Kassel.⁹⁴ Dabei handelt es sich nicht um eine Abschrift der Ausfertigung, sondern einer 1365 April 10 (*Anno Domini M CCC LX^{mo} quinto in vigilia beatorum Philippi et Jacobi apostolorum*) von Gerhard von Leun, Pastor zu Leun, auf Bitte des Klosters Altenberg beglaubigten und besiegelten Abschrift. Sie weicht in einer Reihe von Punkten von der Lünckerschen Abschrift ab. Vor allem heißt es hier *Nos Sophia filia beate Elizabet, lantgraviva Thuringie* statt *Nos Sophia filia sancte Elizabeth, lantgraviva Thuringorum, Hermannus Theloniarius* statt *Hartmannus Thelonearius, cum omnibus attinentiis suis* statt *cum omnibus suis attinentiis, octo parte* statt *octava parte, Henricus Cireheim* (verbessert aus *Cirehen*) statt *Henricus Crocheim, Nos que* statt *Nos ergo* und *karissime* (über gestrichenem *reverende*) *sororis nostre* statt *domine sororis nostre*. In den meisten Punkten stimmt damit der Druck Johann Georg ESTORS von 1752⁹⁵ überein, dessen Vorlage er von dem Marburger Professor der Rechte Aemilius Ludwig Hombergk zu Vach (1720-1783)⁹⁶ erhalten hatte, dem Sohn des Vizekanzlers der Universität Marburg Johann Friedrich Hombergk zu Vach (1673-1748)⁹⁷, dem 1766 einer der Höfe in Dagobertshausen gehörte. Es heißt hier *beate Elizabet, aber Thuringorum, Hermannus Thelonarius, cum omnibus suis attinenciis, octo parte, Henricus Cweheim* (offenbar verlesen aus *Cireheim*), *Nos quoque, aber bonne sororis nostre*. ESTORS Druck dürfte demnach die beglaubigte Anschrift von 1365 zugrunde gelegen haben, die sich damals noch im Familienbesitz befand.

Ähnliches gilt für einen weiteren Druck von H. B. WENCK.⁹⁸ Darin heißt es *B. Elizabeth, Turingie, Hermannus Thelonearius, suis attinentiis, aber octava parte, Heinri-*

89 Heinrich Eduard SCRIBA: Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden der Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogtums Hessen, 2. Oberhessen, Darmstadt 1849, Nr. 527 (zu 1262).

90 Adam GOERZ: Mittelrheinische Regesten, 3. Teil, Koblenz 1881, Nr. 1920 (zu 1263).

91 Leopold ELTESTER, Adam GOERZ: Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, Bd. 3, Koblenz 1874, Nr. 1464. Vgl. auch Adam GOERZ: Mittelrheinische Regesten, Bd. 3, Koblenz 1881, Nr. 1517.

92 Wie Anm. 85. Danach fehlerhafter Druck von HARDT (wie Anm. 7), S. 105 Nr. 45.

93 Wie Anm. 82.

94 UB Kassel, 2⁰ Ms. Hass. 109, Bd. 4, Bl. 319r-v. Der UB Kassel verdanke ich eine Kopie dieser Abschrift.

95 *Origines iuris publici Hassiaci*, Frankfurt a. M. 1752, S. 111 f. Anm. i. Eine Kopie verdanke ich der UB Kassel.

96 GUNDLACH: *Catalogus* (wie Anm. 48), S. 112f.

97 Ebd., S. 101f.

98 Hessische Landesgeschichte, Bd. 3, Frankfurt a. M., Leipzig 1803, Urkundenbuch S. 146 Nr. 168. Danach GOERZ: Mittelrheinische Regesten, 4. Teil, Koblenz 1886, Nr. 554.

cus Cyrehen, Nos ergo und karissime sororis nostre. WENCKS Vorlage für diesen Druck geht also auch auf die beglaubigte Abschrift von 1365 zurück, aber auf eine andere, schlechtere Abschrift davon, wie weitere Abweichungen zeigen. So heißt es am Schluß: *In omnis* (statt *cuius*) *rei testimonium presens scriptum* (danach fehlt *ei*) *dedimus sigillo nostro nomine* (statt *sigilli nostri munimine*) *roboratum. Datum anno Domini 1278* (statt 1258). Das kann nicht aus der Kasseler Abschrift stammen.

Trotz der nur abschriftlichen und zum Teil fehlerhaften Überlieferung ist an der Echtheit der Urkunde der Landgräfin Sophie von 1258 nicht zu zweifeln. Es bleibt nur ein kritischer Punkt: In der Schenkungsurkunde des *Hermannus civis in Marcburg* von 1258 für das Kloster Altenberg, deren Ausfertigung im Bestand des Klosters im Fürstlich Solmsschen Archiv in Braunfels erhalten ist⁹⁹, sind alle anderen Güter aufgeführt, nur nicht die *curia in Dagebertshusen*. Deswegen ist diese Schenkungsurkunde auch im Kloster Altenberg geblieben und nicht beim Verkauf des Klosterhofs Dagobertshausen als Vorurkunde mit abgegeben worden. Aber das Fehlen Dagobertshausens in dieser Urkunde läßt nicht auf eine spätere Interpolation in Abschriften der Bestätigungsurkunde der Landgräfin Sophie schließen¹⁰⁰, sondern auf eine Zusammenfassung mehrerer Schenkungen in der Bestätigungsurkunde. Tatsächlich ist – was bisher übersehen wurde – eine weitere Schenkung von Besitz in Dagobertshausen an das Kloster Altenberg im Jahr 1257 belegt, und zwar im Verzeichnis der Urkunden der Kunigunde Orth aus dem Jahr 1572. Der Passus ist schon zitiert worden, sei aber auszugsweise nochmals wiederholt: *Zehen alter lateinischer prieff, wie von unterschiedlichen geschlechtem vom adel der hoif und die guter Daubertshausen an das cloister Allendurg* (sic) *in anno 1257 und darnach in andern folgenden jaren gelangt*; danach wird die Urkunde der Landgräfin Sophie von 1258 aufgelistet. Hier ist eine Schenkungsurkunde über den Hof Dagobertshausen genannt, die es nicht gibt, und das Jahr 1257, aus dem keine Dagobertshäuser Schenkung bekannt ist. Es liegt auf der Hand, daß wir hier das „missing link“ vor uns haben, die 1258 von Landgräfin Sophie bestätigte Schenkung der *curia in Dagebertshusen* von Hermann Zöllner an das Kloster Altenberg aus dem Jahr 1257. Die Pergamenturkunde von 1257 war 1572 unter den Urkunden der Kunigunde Orth noch vorhanden, ist also beim Verkauf des Klosterhofs – wie zu erwarten – als Vorurkunde mit abgegeben worden. Leider ist die Urkunde, wie die meisten anderen des Inventars von 1572, nicht erhalten geblieben. Gleichwohl ist nach alledem m.E. sicher, daß Hermann Zöllner auch die *curia in Dagebertshusen* dem Kloster Altenberg geschenkt hat, daß also die Bestätigungsurkunde der Landgräfin Sophie von 1258 nicht etwa verfälscht worden ist.

99 Kloster Altenberg, Urk. LV 132. Druck: Valentin Ferdinand GUDENUS: Codex diplomaticus, Bd. 2, Frankfurt a. M., Leipzig 1747, S. 129f. Nr. 96; ELTESTER/GOERZ (wie Anm. 91), Nr. 1463; HARDT (wie Anm. 7), S. 106 Nr. 46 (fehlerhaft); Ulrich HUSSONG, in: 750 Jahre Cyriaxweimar (Marburger Stadtschriften 89), Marburg 2008, S. 21 (nach ELTESTER/GOERZ); Hermann GÜNZEL in: Festschrift Dagobertshausen (wie Anm. 11), S. 18. Regest: GOERZ (wie Anm. 91), Nr. 1516; vgl. GROTEFEND/ROSENFELD (wie Anm. 82), zu Nr. 58.

100 So Hermann GÜNZEL in: Festschrift Dagobertshausen (wie Anm. 11), S. 19, der die Familie von Leun einer solchen Fälschung verdächtigt.

Das Prämonstratenserinnenkloster Altenberg ließ seinen Hof in Dagobertshausen, wie das im 12./13. Jahrhundert in allen Männer- und Frauenklöstern des Ordens üblich war¹⁰¹, zunächst von Laienbrüdern bewirtschaften und verwalten. Am 7. April 1280 vertauschte der Sterzhäuser Pfarrer Gumpert *quedam bona sita in Dabrashusen, dicta bona sancti Antonii, ... Mengoto converso moranti in Dabrashusen et ecclesie et conventui sanctimonialium in Aldenburch*.¹⁰² Der Laienbruder Mengot war also damals für das Kloster Altenberg in Dagobertshausen tätig. Ähnlich war es anfangs auch noch im 14. Jahrhundert: Am 24. Mai 1333 tauschte der Elnhäuser Pfarrer Thomas mit Zustimmung der Elnhäuser Kirchenpatrone, des Komturs des Deutschordenshauses Marburg Konrad Wiese, des Wäppners Kraft von Weitershausen und aller anderen Patrone, mit *dem brudern des hobis zu Dabrachtzhusen, der da ist der geistelicher frauwen zu Aldinburg des cloistirs*, verschiedene Grundstücke.¹⁰³ Am 3. Mai 1364 aber verpachtete das Kloster den Hof auf 6 Jahre zu Landsiedelrecht an Leute aus Weitershausen, aus Nonnenhausen (heute Wüstung bei Caldern) und aus Mornshausen¹⁰⁴, ein ähnliches Verfahren, wie es nach dem Verkauf des Klosterhofs dann auch die weltlichen Eigentümer mit ihren Hofleuten praktizierten.

Die „Waldschenkung“

Im Bestand des Deutschen Ordens im Hessischen Staatsarchiv Marburg liegt eine Urkunde vom 15. März 1389, die folgenden Wortlaut hat:

Datum per copiam sub sigillo domini Ludewici Monasteriensis ecclesie episcopi. In nomine unitatis et sancte trinitatis, amen. Sifridus dei gracia sacrosancte sedis Moguntine archiepiscopus, sacri imperii per Germaniam archicancellarius, universis Cristi fidelibus salutem in perpetuum. Ea que aguntur in tempore, ne labantur cum tempore, litterarum solent memoria perhennari. Sane supplicaverunt nobis universitas ville dicte Debratshusin, quod donacionem suam factam in nemoribus dictis an der Hart et an dem Aldinhowe cum aliis nemoribus dignaremur confirmare in usum sacerdotis ministrantis ecclesie dicte Elinhusin, videlicet octavam partem nemorum jamdictorum. Quocirca moti ob reverenciam omnium sanctorum et principaliter patronorum dictam donacionem confirmavimus et presentibus confirmamus, inhibentes singulis sub obtentu nostre graciae, ne quis dictam donacionem impediat quoque (statt quoquo) modo. In cuius rei evidenciam et perpetuum stabilimentum sigillo nostro presentem paginam fecimus communiri.

Actum anno graciae m.°ccc.° (statt cc.°) xxxiiii.°, x. kalendas novembris. Presentibus Heinrico et Marquardo comitibus de Solmisse, Denhardo de Hoyge presbitero (statt preposito), Ekhardo decano in Ameneburg, Rudolfo capellano nostro, Hermannno et

101 Leo CAALS in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7, München 2002, Sp. 149.

102 Fürstlich Solmssches Archiv Braunfels, Kloster Altenberg, Urk. LV 30. Druck: HARDT (wie Anm. 7), S. 151 Nr. 122 (fehlerhaft).

103 Ebd., Urk. LV 35. Druck: HARDT (wie Anm. 7), S. 335f. Nr. 421 (fehlerhaft).

104 Ebd., Urk. LV 40. Teildruck: HARDT (wie Anm. 7), S. 443f. Nr. 606 (fehlerhaft).

Johanne notariis nostris, Cūrado de Eysinbach, Frederico de Ameneburg, plebano de Marpurg, Guntramo de Marpurg et aliis quampluribus fide dignis.

Datum tempore et loco predicto (statt predictis), pontificatus nostri anno quinto.

Wir burgirmeyster, scheffin und rayt czu Marpurg bekennin, daz wir han gesehin und gehort lesin eynen wol besigeltin briff der ungelecczit ist und stet von worten czu wortin als h̄y vor geschribin stet. Diz czu urkunde han wir unsir stat kleyne ingesigil an disin briff gehangin. Datum anno domini m.^occc.lxxxix., secunda feria post Reminiscere.

Arthur WYSS, dem wir den Druck der darin wiedergegebenen Urkunde vom 23. Oktober 1234 verdanken¹⁰⁵, hat dazu bemerkt: „Die urk. ist verdächtig; so namentlich das ‚sacrocancte‘ statt sancte im eingang, ferner ‚ecclesie dicte Elinhusin‘, endlich das ‚loco predicto‘ im datum. Aber die zeugen gehören jener zeit an, müssen also einer echten urk. entnommen sein.“ Wilhelm CLASSEN¹⁰⁶ hat die Urkunde von 1234 ausdrücklich als Fälschung bezeichnet¹⁰⁷, ich habe das mit weiteren Argumenten übernommen¹⁰⁸, und neuerdings versuchte nun Hermann GÜNZEL¹⁰⁹, die Urkunde wieder zu retten.

Bei alledem ist der entscheidende Punkt bisher noch nicht zur Sprache gekommen. Nach der Urkunde von 1234 soll die Gesamtheit der Einwohner des Dorfes Dagobertshausen (*universitas ville dicte Debratshusin*) den Erzbischof gebeten haben, ihre Waldschenkung an den die Elnhäuser Kirche versiehenden Priester zu bestätigen. Aber Dagobertshausen war damals noch kein Dorf, sondern nur ein Hof (*curia*). Die Bewohner des Hofes waren Bedienstete, wohl sogar Eigenleute, wie die späteren Leibbede-Zahlungen der Hofleute¹¹⁰ vermuten lassen. Sie waren nicht berechtigt, den zum Hof gehörenden Wald zu verschenken. Das hätte nur der Eigentümer des Hofes tun können, ob das nun 1234 schon der Marburger Bürger Hermann Zöllner war oder ein anderer. Die Urkunde kann also nicht echt sein.

Dank Albert HARDT, der im Jahr 2000 die vorher schwer zugänglichen Urkunden des Klosters Altenberg (wenn auch leider fehlerhaft) gedruckt und dadurch bekannt gemacht hat¹¹¹, können wir nun auch feststellen, zu welchem Zweck die Urkunde gefälscht worden ist. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts hatte nämlich der Elnhäuser Pfarrer Volprecht Dagobertshäuser Wald in Anspruch genommen und das Kloster Altenberg deswegen verklagt, aber der vom Landgrafen eingesetzte Schiedsrichter, der Gladenbacher Pfarrer

105 Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen, Bd. 3 (Publicationen aus den K. preussischen Staatsarchiven 73), Leipzig 1899 (Nd. Osnabrück 1965), S. 271f. Danach Hermann GÜNZEL in: 775 Jahre Elnhausen 1235-2010, Elnhausen 2010, S. 9 f.

106 Wilhelm CLASSEN: Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter (Schrr. 8), Marburg 1929, S. 333 Anm. 1.

107 Ulrich REULING: Historisches Ortslexikon Marburg (Historisches Ortslexikon des Landes Hessen 3), Marburg 1979, S. 77, hat allerdings ein Fragezeichen daran gesetzt.

108 Wilhelm A. ECKHARDT: Die Ersterwähnung von Elnhausen 1235, in: ZHG 90, 1984/85, S. 117-125.

109 Festschrift Dagobertshausen (wie Anm. 11), S. 19-40; 775 Jahre Elnhausen (wie Anm. 105), S. 9-37.

110 Vgl. oben, Anm. 24. Der 1570 abgezogene frühere Hofmann *Curt Mutz Deisen sohn* hatte ebenfalls Blankensteinische Leibeigenenbede gezahlt, *Cattarin des hovemans frauw* Calderner Leibeigenenbede. StA MR, S 37 (Bederegister 1570), Bl. 36r und Bl. 174r.

111 Wie Anm. 7.

Ludwig von Bicken, hatte mit Urkunde vom 4. April 1359 gegen ihn entschieden und die Ansprüche abgewiesen.¹¹² Leider ist der Druck von HARDT¹¹³ auch in diesem Fall nicht fehlerfrei und stellenweise unverständlich, sodaß es notwendig erscheint, den Text der für uns wichtigen Urkunde hier nochmals wiederzugeben.

Ich Ludewig von Bicken, pastor der kirchen zu Gladenbach, ein obirman gegeben von mime gnedigen herren mime herren dem langreben in der zweygunge zuschen dem priore, der meystirschen unde dem cavente zu Aldenburg uff eyne syten unde hern Volprachte pherrere zu Elnhusen uff dÿ andern syten alse von des des (sic) waldis wene zu Debershusen, da her Volpr(acht) von siner kirchen wene en umme zu sprichet, sprechen vur ein recht uff minen eyt unde alz ich mich erfahren han an herren, rittern, burgmannen, scheffen unde an byderben lantluden unde verstein mich selbir keynis rechtern, han dy von Aldenburg vierzig iar unde me gesessen in hebender gewer in dem walde zu Debershusen unde den geheget unde gefurstet an rechte ansproche hern Volpr(achts), siner vorfaren, pherrere, pastore unde patronen, daz man sii ouch noch bilche leizet besitzen geruweliche ane hindersal, man gewinn es en dan ane mit gerichte adir mit rechte. Ouch sprechen ich, sint dem mayl daz dy von Aldenburg sprechen, sii haben den walt her bracht in hebendiger gewer unde den geheget unde gefurstet vierzig iar unde lenger an rechte ansproche pherrere, pastore unde patronen der kirchen zu Elnhusen, daz man sii noch bilche leizet besitzen ane hindersal, man engewinn es en dan ab mit gerichte unde rechte. Mag ouch her Volpr(acht) von der kirchen wene zu Elnhusen dÿ von Aldenburg an rede nicht gelazen umme dem walt zu Debershusen, so mag he en zu sprechen mit gerichte unde mit rechte. Haid ouch her Volpr(acht) gefaren in den walt zu Debershusen unde da inne gehauwen ane wort unde willen der von Aldenburg mit gewalt, sprechen ich, daz he en daz bilche unde von rechte sal keren. Unde geben en dit beschriben undir mime inges(igel), daz an dyssen brib gehangen ist, der gegeben ist noch godis geburt dryzehenhundert iar in dem nun unde funfzigisten iare uf den dunerstag nach mittefasten.

Der als Schiedsrichter bestellte Pfarrer von Gladenbach hatte also Zeugen gehört, Herren, Ritter, Burgmannen, Schöffen und biedere Landleute, und hatte von ihnen erfahren, daß das Kloster Altenberg den Wald seit mehr als 40 Jahren in seiner Gewere hatte und ihn geheget und befördert hatte, ohne daß Pfarrer Volprecht, seine Amtsvorgänger oder die Kirchenpatrone rechtliche Ansprüche darauf erhoben hätten. Er entschied daher, daß das Kloster solange im Besitz des Waldes bleiben solle, bis es ihn auf dem Rechtsweg verlieren würde. Auf diesen Rechtsweg verwies er den Amtsbruder in Elnhausen und verpflichtete ihn gleichzeitig zu Schadenersatz, falls er unrechtmäßig im Wald Holz geschlagen habe.

Damit waren die Elnhäuser Ansprüche auf den Wald vorerst abgewiesen. Als sie später wieder vorgebracht wurden, brauchte man gegen die eindeutigen Zeugenaussagen von 1359 einen handfesten Beweis, und das war ein Besitztitel, eine Urkunde, die der Elnhäuser Kirche einen Anteil am Dagobertshäuser Wald zusprach. Und da es eine solche Urkunde nicht gab, mußte eine gefälscht werden. Dabei ist der Fälscher sehr

112 Fürstlich Solmssches Archiv Braunfels, Kloster Altenberg, Urk. LV 39.

113 Wie Anm. 7, S. 426 Nr. 579. Danach (mit allen Fehlern) GÜNZEL in Festschrift Dagobertshausen (wie Anm. 11), S. 36, und in 775 Jahre Elnhausen (wie Anm. 105), S. 24 f.

geschickt vorgegangen, denn erstens hat er Landgraf Ludwig von Hessen, Bischof von Münster, ins Spiel gebracht, dem von 1311 bis 1357 Marburg gehört hatte, und zweitens besorgte er sich 1389 von seiner gefälschten Urkunde ein echtes Vidimus der Stadt Marburg, die die Fälschung nicht als solche erkannt hat. Ein echtes Vidimus konnte natürlich auch vor Gericht bestehen. Und tatsächlich brachte das den gewünschten Erfolg: Am 23. Mai 1391 sprach Landgraf Hermann von Hessen der Pfarrei Elnhausen *eyn achtenteyl der czweyer welde genand dy̅ Harte unde der alde hauwe* zu¹¹⁴, also genau den Anteil, der in der gefälschten Urkunde als Schenkung an den Elnhäuser Pfarrer genannt worden war. Als Kläger traten diesmal neben dem Elnhäuser Pfarrer Volprecht auch die weltlichen Patrone Döring und von Weitershausen auf. Das bedeutet freilich nicht, wie GÜNDEL meint¹¹⁵, daß der Marburger Deutschordenskomtur, in dessen Archiv das Vidimus von 1389 liegt, damals noch kein Patron der Elnhäuser Kirche und damit nicht an dem Rechtsstreit interessiert gewesen sei; er ist nämlich schon 1333 als Patron von Elnhausen urkundlich belegt.¹¹⁶ Übrigens ist der Wald später wieder an den ehemaligen Klosterhof Dagobertshausen zurückgegangt: Pfarrer Konrad Wolff in Elnhausen gab *ein achtenteil der Hart des walts und bergs bei Deubertzhausen gelegen* unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Urkunde Landgraf Hermanns von 1391 am 19. Februar 1537 im Tausch gegen den Erbhof in Damm an Eckhart Mentz, den damaligen Besitzer des zu dieser Zeit noch ungeteilten Dagobertshäuser Hofs.¹¹⁷ Auch jetzt war Dagobertshausen noch immer kein Dorf, sondern eben nur ein Hof.

Doch zurück zu der Fälschung auf 1234. Daß die Urkunde Erzbischof Siegfrieds von Mainz vom 16. Oktober 1235 über die Trennung der Kirche in Elnhausen von den Kirchen in Michelbach und Weimar – die sich im Archiv der Elnhäuser Kirche befinden haben muß, also dem Fälscher zur Verfügung stand – für die Arenga (*Ea que aguntur in tempore – perhennari*), für den Beginn der Narratio (*Sane supplicaverunt nobis*), für Actum, Zeugenliste und Datum der Fälschung als Vorlage gedient hat, ist offenkundig. Aber diese Urkunde ist leider nicht mehr vorhanden, sondern nur in einer durchaus nicht fehlerfreien Abschrift des 16. Jahrhunderts im Archiv der Freiherren Schenck zu Schweinsberg¹¹⁸ erhalten. Daß dort eine Abschrift liegt, ist nicht verwunderlich. Caspar Magnus Schenck zu Schweinsberg hatte im ausgehenden 16. Jahrhundert den Anteil des Caspar Schutzbar genannt Milchling am Elnhäuser Patronat erwor-

114 Fürstlich Solmssches Archiv Braunfels, Kloster Altenberg, Urk. LV 42. Druck: HARDT (wie Anm. 7), S. 503-505 Nr. 714 (fehlerhaft). Danach (mit allen Fehlern) GÜNDEL in Festschrift Dagobertshausen (wie Anm. 11), S. 37f., und in 775 Jahre Elnhausen (wie Anm. 105), S. 25-27. Auf einen verbesserten Abdruck der Urkunde muß hier verzichtet werden.

115 Festschrift Dagobertshausen (wie Anm. 11), S. 39; 775 Jahre Elnhausen (wie Anm. 105), S. 27 f.

116 Vgl. oben, zu Anm. 103. So schon Wilhelm A. ECKHARDT: Zur spätmittelalterlichen Wallfahrt in Hessen, in: ZHG 114, 2009, S. 39-68, hier S. 61 Anm. 130. Als ich am 13. September 1985 den Festvortrag zur 750-Jahrfeier der Elnhäuser Kirche hielt, der dann in der ZHG (wie Anm. 108) gedruckt wurde, kannte ich die Altenberger Urkunden leider noch nicht.

117 StA MR, Urk. Dep. Hombergk-Schenklengsfeldsche Stiftung zu Marburg.

118 Depositem im StA MR. Druck: CLASSEN (wie Anm. 106), S. 333 f.

ben¹¹⁹, angeblich als Schenkung, denn der Kauf von Patronatsrechten fiel ja unter das kirchenrechtliche Verbot der Simonie, des Ämterkaufs.

Diese späte Abschrift der „Geburtsurkunde“ der Pfarrei Elnhausen ist trotz einiger gravierender Fehler inhaltlich ganz unverdächtig. Und die Urkunde paßt von ihrem Datum 16. Oktober 1235 her – im Gegensatz zu der Fälschung auf den 23. Oktober 1234 – auch gut in das Itinerar Erzbischof Siegfrieds von Mainz.¹²⁰ So ist an der Echtheit dieser Urkunde m.E. nicht zu zweifeln.

119 ECKHARDT (wie Anm. 108), S. 123.

120 Vgl. GÜNZEL in Festschrift Dagobertshausen (wie Anm. 11), S. 31-34; 775 Jahre Elnhausen (wie Anm. 105), S. 19-22.